



AMANSHAUSERS

26 ÖSTERREICH. UNFREUNDLICHKEIT UND GRANT SIND DIE ALLERPOSITIVSTEN KULTURGÜTER DER HEIMAT. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Parkbank und Pissoir im Garten des Schlosses Belvedere, Zugang über Prinz-Eugen-Straße, Wien, Österreich.

Die habituelle Unfreundlichkeit der österreichischen Hauptstadt überrollt mich – der ich im Ausland soeben noch ausgesprochen höflich behandelt wurde – meist bereits am Flughafen Schwechat: „Warum, glaubens, gibts die Absperrung da?“ Die üble Laune durchströmt Ankommende wie ein lange ver-gessenes Wonnegefühl: das ist Heimat.

Ich habe mich oft gefragt, wie Touristen Wien empfinden. Registrieren sie die raue Stimmung? Viele tragen den Reiseführer von „Lonely Planet“ mit sich. Mit dem Untertitel „From Schubert to Schnitzel“, empfiehlt er unter anderem das B72, den Friedhof der Namenlosen und die Pension Wild („it is the family name, not a description“) und interpretiert Wien als Dienstleistungsmaschinerie.

Österreich-Völkerkunde geht so: „Native Austrians are mostly of germanic origin, though Vienna itself has more ethnic diversity.“ Das fortgeschrittene Germanentum der Indigenen zeigt sich aber offenbar auch darin, dass, wie versichert wird, die Gleichberechtigung der Frau bereits vor geraumer Zeit eingeführt worden sei. Neuigkeiten: Der wohlzogene Österreicher wünsche zum Mittagessen „Mahlzeit“, beim Abendessen schon formeller „Guten Appetit“. Krügerl und Seidel in Ehren, aber der Pfiff sei allerdings „a waste of time and money“. Eine besondere Empfehlung gibt es für Käsekrainer und ihren Spezialbegriff „Eitrige mit an Buckl“ – denn auch Lonely Planet stärkt den Irrglauben, Einheimische würden gerne in ihrer Landessprache angesprochen.

Für einen Test des Reiseführers begeben sich mich zwischen Oberes und Unteres Belvedere. Im Sonnenschein, bestaunt und foto-

grafiert von asiatischen Gästen, lese ich über französische Gärten mit Sphinxen und mythischen Bestien. Ich erfahre vom nahe gelegenen Bestattungsmuseum in der Goldegasse und von einem nie realisierten Projekt, Särge vom Stadtzentrum durch einen pneumatischen Tunnelkanal („using compressed air“) wie Rohrpost zum Zentralfriedhof zu transportieren. Der Plan sei jedoch an den hohen Kosten („one million florins“) gescheitert. Erstaunlich! An der Rückseite der Bank, auf der ich den Reiseführer lese, lehnt mein Fahrrad.

Nach kaum fünf Minuten schnauzt mich ein Parkwächter an: „Radel nix Belvedere!“ – „Ich hab geschoben“, entschuldige ich mich. Er hebt verwundert die Brauen, denn einem Lonely-Planet-Leser traut er bestenfalls die Bestellung einer „Eitrigen mit an Buckl“ zu. „Nix schieben. Radel draußen AN-BIN-DEN!“ Meiner Frage, wie ich es anstellen solle, „Radel“ trotz Schiebeverbot aus dem Belvedere zu entfernen, entzieht er sich durch Flucht.

Ich schiebe „Radel“ regelwidrig zu jenem Ausgang, der in Richtung Bestattungsmuseum liegt. Angenehmerweise gibt es dort ein Pissoir. Die Benutzung kostet laut Reinigungsfrau 50 Cent. „Ziemlich teuer“, sage ich unwillig und geniere mich dabei ein bisschen für meine Kleinlichkeit. „50 Cent kosts überall!“, mault mir die Reinigungsfrau hinterher.

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.



Unerwünscht im Belvedere: Tourist mit Radel.